

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 37.

Charlottenburg, Freitag, den 13. September 1918.

Jahrg. 45.

Warum brauchen die Arbeiter höhere Löhne?

Diese Frage wäre eigentlich müßig, denn die tagtägliche Erfahrung beweist die starke Teuerung, und immer wieder beobachten wir, daß es in der aufsteigenden Kurve dieses fatalen Zustandes kein Halten gibt, fast jeder neue Morgen bringt auf diesem oder jenem Gebiete ein erneutes starkes Anziehen der Preise. Die steigende Teuerung hat sich tatsächlich zu einer Schraube ohne Ende ausgewachsen.

Immerhin ist notwendig, in dieser Angelegenheit nicht nur mit bloßen Behauptungen zu operieren. Wir sehen auf der Gegenseite das krampfhaft Mühen, die Teuerung als möglichst unbedeutend, dagegen das Steigen der Löhne als recht erheblich hinzustellen. Da hat die Behauptung, daß wohl im Durchschnitt der Preis aller Existenzmittel um rund 300 Prozent gestiegen sein mag, nicht die volle Durchschlagkraft, da muß man mit Tatsachen und Zahlenmaterial antreten, um die Gegenseite, die unverfroren an ihrer Behauptung festhält, mattsetzen zu können.

Von großem Wert ist in dieser Beziehung die kürzlich erschienene Lohnstatistik des Deutschen Metallarbeiterverbandes, die dem Geschrei über die „hohen Arbeiterlöhne“ in der Rüstungsindustrie mit einem Schlage ein Ende machte. Doch beleuchten wir auch die andere Seite, zeigen wir auch, was der Arbeiter zum Leben braucht, um die Gegner höherer Arbeiterlöhne auch in dieser Richtung ad absurdum zu führen. Da ist die kürzlich geschehene Feststellung des Statistischen Amtes zu Frankfurt a. M., wonach eine sechsköpfige Familie täglich 11,21 M. für den notwendigsten Lebensunterhalt ausgeben muß, während in der Friedenszeit durchschnittlich 4,50 M. für den gleichen Zweck vollkommen ausreichen, äußerst wertvoll. Wir sehen hier, daß fast der dreifache Betrag herauskommt, daß laut amtlicher Feststellung eine sechsköpfige Familie wöchentlich 78,47 M. auswenden muß, nur um dem Hunger zu wehren. Diese Summe stellt natürlich bei weitem noch nicht die Gesamtsumme aller Ausgaben für Lebensmittel dar, denn es ist vollkommen klar, daß darin noch nicht der Geldaufwand enthalten ist, der für Nahrungsmittel „hintenrum“ ausgegeben wird. Hier fehlt über Menge und Preis jede Kontrolle, andererseits steht fest, daß kein halbwegs erwachsener Mensch imstande ist, von dem ihm „gesetzlich“ Zugeteilten leben zu können, aus welchem Grunde durch den Schleichhandel die notwendige Ergänzung in der Ernährung bestritten werden muß.

Lassen wir aber dessenungeachtet 80 M. als Mindestsatz für die wöchentliche Ernährung einer sechsköpfigen Familie gelten, so entsteht sofort die Preisfrage: Wie hoch muß da der Wochenverdienst des Familienoberhauptes sein, um die Familie in diesen Zeiten durchzubringen? Ein Wochenverdienst von 100 M. wäre dazu bei weitem nicht ausreichend. Miete und Steuern, beides gleichfalls erheblich gesteigert, spielen eine nicht zu unterschätzende Rolle im Haushaltsbudget, und denkt man gar an den etwa notwendig werdenden Aufwand in einer sechsköpfigen Familie für Schuhwerk, Wäsche und Kleidung, dann muß jedem ein gelindes Grinsen ankommen nur bei dem Gedanken an die dann notwendigen Gehäusgaben. Ein Anzug für 600 M. erscheint heute „billig“, ein Paar Stiefeln (nicht Stiefel!) kosten 20 M., ein Hemd kostet 30 M.! Gewiß, Mutter flücht und rüstert alles zu

neuem zusammen, Mäntel und Röcke werden für teures Geld verwendet, aus Abgetragenen oder Entbehrlichen der Erwachsenen wird wieder etwas für die Kinder zusammengeschnürt, aber diese Taktik kann nur den drohenden Ruin hinauszögern; einmal steht man doch vor leeren Schränken, vor der Tatsache, daß alle Hilfsmittel erschöpft sind. Und dann heißt es Neuanfassungen vornehmen und für einen Tausender ist heute wehrhaftig nicht viel erhältlich.

Aber so wie es in der Kleidung aussieht, sieht es auch sonst im Haushalt der Arbeiterfamilie aus. Von der Anschaffung neuer Wirtschaftsgegenstände wird des hohen Preises wegen immer wieder Abstand genommen, der wacklige Stuhl wird immer wieder durch Nägel und Gegenleisten halbwegs haltbar gestaltet, Tische und Schränke werden notdürftig geflickt, gar nicht zu denken der Bettstellen und Bettbezüge, die sich am ersten abnutzen, da sie am wenigsten geschont werden können. Jede Neuananschaffung wird hinausgeschoben, so lange es noch irgendwie geht, sie muß hinausgeschoben werden, schon weil die tägliche Nahrung fast restlos die ganze Summe des Verdienstes verschluckt . . .

So geht es in fast sämtlichen Arbeiterhaushalten rapid rüdwärts. Kleidung, Gebrauchsgegenstände, Möbel und Wäsche werden von Tag zu Tag brüchiger; immer mehr geht es der Armut entgegen. Und dazu der teure Nahrungsmittelerwerb, der wohl den Bauch füllt, aber selten ein Gefühl der Sättigung hinterläßt, von einem andauernden Sättigungsgefühl ganz zu schweigen. So sieht es in den Kreisen der Arbeiter aus, nicht etwa bei jenen, die bei niedrigen Löhnen nur noch in jämmerlichster Weise dahinvegetieren, sondern bei denen, die im Verdienst besser gestellt sind, die bis 100 M. und mehr wöchentlich verdienen! Es ist einfach frivol, unter diesen der Wirklichkeit entnommenen bitteren Verhältnissen zu behaupten, die Arbeiter bezögen zu hohe Löhne, sie seien in der Lage, recht gute Ersparnisse zu machen. Gewiß, manche, die besser im Verdienst stehen und keine starke Familie haben, sparen tatsächlich Geld; aber auch hier ist das Bild nur eine buntschillernde Seifenblase, denn sie sparen das Geld auf Kosten einer besseren Ernährung, und weil sie längt nötige Neuanfassungen im Haushalt scheuen, sie sparen auf Kosten des eigenen Körpers und der eigenen Häuslichkeit, die von Tag zu Tag mehr und mehr verlumpt und zerfällt! Es gibt wohl keinen Arbeiter, der nicht gut und gern seinen heutigen „höheren“ Verdienst eintauschen möchte mit den Lohn- und Teuerungsverhältnissen aus der Vorkriegszeit, obwohl auch damals schon keiner von ihnen auf Rosen gebettet war.

Warum brauchen die Arbeiter höhere Löhne? Um sich halbwegs sattessen zu können, um in ihrem Haushalt und ihrer Kleidung nicht gänzlich zu verliedern und zu verlummen. So stehen die Dinge. Wer dem Arbeiter das Unrecht auf höheren Lohn freitig machen will, der handelt frivol und ungerecht, zumindest geht ihm der Einblick in die wirklichen Verhältnisse ab. Die Arbeiter aber sollen kein Mittel unbenuzt lassen, um ihre Löhne in die Höhe zu bringen, schon aus dem Grunde, um sich nicht jahrelang nach dem Kriege nur deshalb schinden zu müssen, um nur die durch die Entbehrungsjahre des Krieges erlittenen Schäden in Kleidung, Wäsche und Haushalt wieder auszubessern. Ein solch hartes Schicksal muß jeder nach Möglichkeit abzuwehren suchen!

Die Kartelle der freien Gewerkschaften im Jahre 1917.

Die Statistik des Jahres 1913 umfaßte 771 Kartelle, an der Statistik für 1917 sind dagegen nur 453 beteiligt. Die Zahl der berichtenden Kartelle ist jedoch nicht die der bestehenden gleich zu erachten. Erst geraume Zeit nach Kriegsbeendigung wird der Kartellbestand ziffernmäßig festgestellt werden können.

Den 453 an der Statistik beteiligten Kartellen gehörten am Schlusse des Jahres 1917 zusammen 5433 Gewerkschaften mit insgesamt 1 053 402 Mitgliedern an. Im Vorjahre wurden 837 492 Mitglieder gezählt, es ist also ein Mehr von 215 910 Mitgliedern zu verzeichnen, obschon von der jüngsten Statistik weniger Orte erfaßt wurden. In dieser Vermehrung der Mitglieder kommt die im Jahre 1917 eingetretene Aufwärtsbewegung der Gewerkschaften zum Ausdruck. Die Zahl der Kartelle, die vor dem Beginn des Krieges über 25 000 Mitglieder hatten, ist von 14 auf 6 zurückgegangen. Gegenwärtig haben über 25 000 Mitglieder die Orte: Berlin 168 383, Dresden 51 942, Hamburg 51 424, München 34 355, Köln 25 753, Leipzig 25 021. Leipzig hat gegen das Vorjahr einen weiteren Rückgang an Mitgliedern aufzuweisen. Dieser Abgang ist darauf zurückzuführen, daß die politischen Streitigkeiten in die Gewerkschaften hineingetragen wurden, in deren Verlauf es zum Austritt von 8 Gewerkschaften mit zusammen 10 374 Mitgliedern kam. Erwähnenswert ist die Tatsache, daß 15 Kartellorte zusammen gegenüber der Zeit vor Kriegsausbruch einen Zuwachs von 16 151 Mitgliedern erhalten haben. Von allen den Kartellen angeschlossenen Mitgliedern stellt der Verband der Metallarbeiter allein 348 149.

Die Art der Tätigkeit der Kartelle hat sich unter dem Kriegszustand stark geändert. Der öffentlichen agitatorischen Betätigung der Gewerkschaften sind solche enge Grenzen gezogen, daß sie fast als aufgehoben angesehen werden kann. Die Versammlungstätigkeit ist dem auch sehr gering. Von den berichtenden Kartellen wurden zusammen 445 allgemeine und 451 berufliche Versammlungen abgehalten. Auch die Förderung der Bildungsbestrebungen, zu deren Pflege besonders die Kartelle berufen sind, ist unterbunden. Ungenügende Ernährung, die ständige Sorge um die Herbeischaffung der notwendigen Nahrungsmittel, lange Arbeitszeit bei intensiver erschöpfender Arbeitsleistung, stumpfen den Arbeiter allmählich ab und lähmen das ideale Streben, seinem Leben einen höheren Inhalt zu geben. Da findet die Pflege der Bildungsbestrebungen keinen fruchtbaren Boden. Andererseits sind den Kartellen durch den Kriegszustand eine Reihe neuer Aufgaben erwachsen, die besonders in den verschiedenen Zweigen der Kriegsvorsorge und durch die Tätigkeit in den durch das Hilfsdienstgesetz gebildeten Ausschüssen zu erfüllen sind. Zur Erfüllung ihrer Aufgaben haben sich die Kartelle im Laufe ihrer Entwicklung verschiedene Einrichtungen geschaffen; darunter sind die auf dem Gebiete des Rechtsschutzes getroffenen die wertvollsten. Es wurden von den Kartellen unterhalten: 111 Arbeitersekretariate und 122 Rechtsauskunftsstellen; Gewerkschaftsbureaus waren in 21 Orten vorhanden. Von den an der Statistik beteiligten Kartellen haben 69 Gewerkschaftshäuser. 342 Kartelle besitzen gemeinsame Bibliotheken und 82 unterhalten Lesezimmer. Bildungsausschüsse bestehen an 240 und Jugendkommissionen an 214 Orten. — Obschon im Berichtsjahre die Ausgaben die Einnahmen noch um 1732 Mk. überstiegen, ist doch gegen die beiden Vorjahre eine erhebliche Besserung der Finanzgebarung bei den Kartellen festzustellen. Von 152 Kartellen wurden während des Krieges zusammen 139 153 Mk. zur Unterstützung von Familien der Kriegsteilnehmer und Arbeitslosen aufgebracht; von dieser Summe entfielen 22 021 Mk. auf das Jahr 1917. — Die erfreulichste Seite der Kartellstatistik für das Jahr 1917 ist die festgestellte Entartung der Gewerkschaftsbewegung, die in der Vermehrung des Mitgliederbestandes zutage tritt.

Die Kriegszeit ver schuldet auch hier die verminderte Berichterstattung.

Eine Mahnung an die beurlaubten und vom Militär entlassenen Kollegen

im Organ. des Verbands der Eisenarbeiterverbände, sich ihrer Organisationspflichten zu erinnern, möchten wir auch unseren eingezogenen Kollegen zur Beachtung dringend empfehlen:

Immer wieder ist von uns an dieser Stelle die Mahnung erhoben worden, die aus dem Felde zurückkehrenden Kollegen sollen zur Geltung ihrer erworbenen Rechte unverzüglich ihre Anmeldung bei den Zahlstellenverwaltungen bewerkstelligen. Ebenso ist stets darauf hingewiesen worden, daß die Pflicht der Beitragsleistung selbstverständlich für alle erwerbstätigen Mitglieder be-

steht, auch für die zur Arbeit berurlaubten oder reklamierten Seeresangehörigen. Kein Kollege sollte sich erst lange mahnen lassen, seinen notwendigen Organisationspflichten nachzukommen, der weiß, was der Verband während der Kriegszeit geleistet, und der begriffen hat, welche gewaltigen Aufgaben uns nach Kriegsbeendigung bevorstehen, sollen die Interessen unserer Kollegenschaft tatkräftig weitergefördert, ihre Lebenshaltung verbessert und aufrecht erhalten werden. Leider häufen sich die Fälle, die beweisen, daß dem nicht entsprochen wird.

In Berichten an unseren Verbandsvorstand wird des öfteren darüber Klage geführt, daß frühere Verbandsmitglieder nach ihrer dauernden oder zeitweisen Entlassung aus dem Seeresdienst ihre Anmeldung unterlassen, ja gar oft ihre Rückkehr zu verheimlichen suchen. Aufforderungen, ihren Pflichten dem Verbands gegenüber wieder nachzukommen, in den Versammlungen zu erscheinen, die Beiträge zu entrichten, fruchten bei manchen dieser Kollegen nichts. Ein derartiges Verhalten muß natürlich um so mehr befremden, als den aus dem Felde zurückkehrenden Kriegern wegen der großen Opfer, die ihnen der Krieg auferlegt hat, besonders weitgehende Sympathien entgegengebracht werden. Wenn dann so ein zurückgekehrter Kollege wieder seine Arbeit im Beruf aufnimmt, ohne die Pflichten als organisierter Arbeiter zu erfüllen, so muß das seine Mitkollegen enttäuschen und verstimmen. Denn während jene als Soldaten ihren Mann stellten und sicherlich ungeheure Verdienste um das Allgemeinwohl sich erwarben, haben aber auch auf den in der Heimat verbliebenen Kollegen harte und schwere Opfer gelastet. Sie waren bestrebt, die mit großen Schwierigkeiten in langen Jahren erkämpften Lohn- und Arbeitsverhältnisse aufrechtzuerhalten und durch die Organisation weiter zu verbessern und auszugestalten. Das war unter den jetzigen erschwerten Bedingungen keine leichte Aufgabe; aber sie wurde allermwegs freudigen Herzens übernommen und durchgeführt, damit auch die aus dem Felde Zurückkehrenden die errungenen Vorteile genießen können. Doppelt schwer empfinden es deshalb die der Organisation treu gebliebenen Kollegen, wenn beurlaubte oder entlassene frühere Mitglieder ihre Arbeiterpflicht vernachlässigen und dem Verbands den Rücken kehren. Eine solche Handlungsweise wirkt auf den Charakter solcher Kollegen ein eigentümliches Licht; man versteht es nicht, wie man ein guter Kamerad im Heere und ein schlechter Kollege im Zivile sein kann; denn Kameradschaftlichkeit und Solidarität sind doch keine einander ausschließende Begriffe, und der Wert und die Notwendigkeit der Organisation ist ihnen doch deutlich genug täglich und stündlich erwiesen worden.

Immerhin haben wir das feste Vertrauen zu unseren im Seeresdienst weilenden Mitgliedern, daß sie bei ihrer Rückkehr der notwendigen Pflicht ihrer Berufsorganisation gegenüber eingedenk sind und Fälle, wie die oben gekennzeichneten, zu den Ausnahmen gehören werden. Natürlich ist in den einzelnen Filialen und Zahlstellen, wenn derartige Vorkommnisse bekannt werden, alles zu versuchen, solche Kollegen zu belehren und über die Verhältnisse aufzuklären, da es viele geben mag, die seit Jahren jede Verbindung mit der Organisation verloren haben. Die Zahlstellen senden das Verbandsorgan in großer Auflage ins Feld. Dadurch wird eine gute Verbindung hergestellt. Viele darunter teilen den Zahlstellen sowie der Verbandsleitung mit, wie sie über das Wirken des Verbandes denken.

Diese Kollegen werden auch — darüber hegen wir keinen Zweifel — nach ihrer Rückkehr unaufgefordert in unsere Reihen zurückkehren und wie früher mit Eifer für die Stärkung ihres Verbandes eintreten. Aber eine sehr große Zahl unserer früheren Mitglieder ist seit ihrem Eintritt ins Heer völlig von jedem Zusammenhang mit unserer Organisation losgelöst, die wichtigsten Vorgänge in derselben in der ganzen Kriegszeit sind ihnen unbekannt, ihnen das geistige Bindeglied, das Verbandsorgan, nicht zugestellt werden. Das ist zu berücksichtigen, wenn bei manchem dieser Kollegen das Interesse für die Organisation geschwunden ist und erneut durch Aufklärung geweckt und gestärkt werden muß.

Sichert den Anspruch auf Altersrente!

Nach § 1280 der Reichsversicherungsordnung erlischt die Anwartschaft zur Invalidenversicherung, wenn während zweier Jahre nach dem Ausstellungstage der letzten Quittungsskarte nicht mindestens 20 Marken auf Grund der Versicherungspflicht oder der Weiterversicherung geleistet worden sind. Um also die Anwartschaft zu erhalten, müssen diejenigen, die aus einer versicherungspflichtigen Beschäftigung ausscheiden, selbst Marken fleben. Hat jemand vor dem Ausscheiden aus der Versicherungspflicht mindestens 200 Marken, davon 100 auf Grund der Versicherungspflicht gelebt, so erhält er sich den Anspruch auf Invalidenrente, wenn er 20 Marken in zwei Jahren flebt. Diejenigen, die von Anfang an freiwillig

der Versicherung angehört, haben eine Wartezeit von 500 Wochenbeiträgen zu erfüllen, diese müssen dann aber alle zwei Jahre mindestens 40 Marken fleben. Vielfach hört man die Meinung aussprechen, es genügt, wenn ich in zwei Jahren 20 Marken flebe. Wie oben dargelegt, genügt diese Zahl von Marken, soweit der Anspruch auf Invalidenrente in Betracht kommt, nicht aber unter allen Umständen, wenn es sich darum handelt, das Anrecht auf Altersrente zu erlangen. Um Altersrente zu erhalten, muß der Versicherte bei Zurücklegung des 65. Lebensjahres mindestens 1200 Marken gelebt haben. Für solche Versicherten, die bei Inkrafttreten der Versicherung, zumeist am 1. Januar 1891, das 35. Lebensjahr überschritten hatten, mindert sich diese Zahl um 40 für jedes Lebensjahr über das 35. hinaus. Sind die erforderlichen Beitragswochen nicht erfüllt, wird der Anspruch auf Altersrente abgewiesen, der Versicherte muß dann solange warten, bis die erforderliche Zahl erreicht ist. Dieser Schaden läßt sich durch die Verwendung einer größeren Zahl von Beitragsmarken abwenden. Einige Beispiele sollen das Vorhergesagte dartun.

Angenommen, ein Versicherter A. scheidet im 40. Lebensjahre aus der Versicherungspflicht aus. Er hatte 1000 Marken gelebt. Bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres hat er noch 25 Jahre zurückzulegen. Flebt nun A. alle zwei Jahre mindestens 20 Marken, so wird er bis zum 65. Jahre noch 250 Marken fleben können. 1000 Pflichtmarken u. 250 Marken auf Grund der Weiterversicherung ergeben 1250 Marken. A. hat also den Anspruch auf Altersrente noch erworben.

Anders jedoch in folgenden Fällen:

B. ist ebenfalls 40 Jahre alt beim Beginn der Weiterversicherung. Er hatte bis dahin nur 600 Marken gelebt, es fehlten ihm also an der Wartezeit zur Altersrente noch 600 Marken. Da er auch 25 Jahre warten muß, würde er, wollte er gleichfalls alle zwei Jahre nur 20 Marken fleben — also 250 Marken in den 25 Jahren — bei Vollendung des 65. Lebensjahres nur 850 Marken nachweisen können, sein Anspruch müßte also abgelehnt werden. Will B. sich den Anspruch bei Vollendung des 65. Lebensjahres erwerben, muß er daher alle Jahre mindestens 24 Marken fleben. C. ist 50 Jahre alt, hat 800 Marken gelebt, ihm fehlen also noch 400 Marken. Diese 400 Marken müssen bis zur Vollendung des 65. Jahres, also innerhalb 15 Jahren, gelebt werden. C. hat also jährlich 27 Marken zu fleben.

Wird jemand vor Vollendung des 65. Lebensjahres invalid, so kommen ihm die mehr gelebten Marken gleichfalls zugute, da sich die Invalidenrente mit jeder mehr und in höherer Klasse gelebten Marke erhöht.

Wir glauben durch diese wenigen Beispiele gezeigt zu haben, wie notwendig es ist, eventuell auch über die Zahl von 20 Marken innerhalb zweier Jahre Marken zu fleben. Kann der freiwillig Versicherte die Berechnung nicht vornehmen, wendet er sich am besten an das zunächst gelegene Arbeiterssekretariat, wo ihm zweckdienlich Rat erteilt werden wird.

Bei Beachtung des obigen schützt sich mancher vor Nachteilen.

Aus unserm Berufe.

Golditz. Unter Mitwirkung der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt in Leipzig wurde die Steingutfabrik Thomsberger & Hermann in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Das Aktienkapital beträgt 300 000 Mk.

Die Arbeitslosigkeit in unserem Berufe ist im Monat Juli um ein wenig zurückgegangen. Von 2865 männlichen Mitgliedern, auf die sich der Bericht erstreckt, waren 23 oder 0,8 v. H. arbeitslos. Von 3204 weiblichen Mitgliedern waren es deren 140 oder 4,4 v. H.; im Durchschnitt 2,7 v. H. gegen 3,2 im Vormonat. Im Reichsdurchschnitt betrug die Zahl der Arbeitslosen aller Verbände zusammengenommen 0,7 v. H., so daß unser Verband immer noch um ein Beträchtliches den Reichsdurchschnitt übersteigt.

Zu den Berichten von Unternehmerseite bemerkt das „Reichsarbeitsblatt“: Bei den Steingut- wie Porzellanfabriken hielt sich nach den eingegangenen Berichten die Tätigkeit auf der gleichen Höhe wie im Vormonat und im Vorjahre. Nur ein Bericht für die Porzellan- und Schamotteindustrie betont, daß dem Juli des Vorjahres gegenüber ein Rückgang zu verzeichnen war.

Aus den Berichten der Arbeitsnachweise sind Mitteilungen über Verhältnisse in der feinkeramischen Industrie nicht zu entnehmen, mit Ausschluß von Bayern. Dort wird gesagt: Die Verhältnisse in der Kohlenversorgung der oberfränkischen Porzellanindustrie, sowie auch in Spinnstoffgewerbe und anderer Industriezweige haben sich im Laufe des Juli zugespitzt; dadurch

wird teilweise auch die rechtzeitige Erledigung von Heeresaufträgen in Frage gestellt. Aus der Oberpfalz wurde dagegen, abgesehen von der Porzellanindustrie, im allgemeinen über eine gewisse Besserung in der Kohlenbelieferung berichtet.

Nach Landesteilen geordnet, betrug die Arbeitslosigkeit unter unseren Mitgliedern im Juni d. J.: in Schlesien und Posen 1,8 v. H., Berlin und Brandenburg 0, Provinz Sachsen und Anhalt 0,3 v. H., Königreich Sachsen und thüringische Staaten 3,4 v. H., in Bayern (rechtsrheinisch) 4,0 v. H.; im Durchschnitt 3,2 v. H.

Ueber den Verlauf der Leipziger Herbstmesse für die Porzellan- und Steingutindustrie liegen zur Stunde bestimmte Mitteilungen noch nicht vor. Im allgemeinen wird gesagt, daß die diesmalige Messe alle ihre Vorläufer übertroffen habe, nicht nur in bezug auf die Zahl der Aussteller, sondern auch der Messebesucher. In der Handelszeitung des „Berl. Tageblattes“ wird erwähnt, daß insbesondere die Auslandsaufträge bedeutende waren. Für Waren, die dem Ausfuhrverbot unterliegen, wird die Ausfuhrbewilligung vom Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligungen unter gewissen Bedingungen erteilt, wenn es sich um Bestellungen ausländischer Einkäufer handelt, die auf der Leipziger Mustermesse gemacht wurden. Nach der diesjährigen Herbstmesse sind bis zum 3. September 3498 Anträge auf Ausfuhrbewilligung im Gesamtwerte von 178,5 Millionen Mark beim Meßamt eingereicht worden. Nach der letzten Frühjahrsmesse soll dieser Betrag nur 50 Millionen Mark betragen haben. Das bedeutet also eine gewaltige Steigerung der Ausfuhr. Nachdem Porzellan und Steingut ohne besondere Erlaubnis ausgeführt werden darf, kann angenommen werden, daß auch für diese Artikel bedeutende Aufträge aus dem Auslande gegeben worden sind.

Alles in allem kann gesagt werden, daß die günstige Konjunktur in der feinkeramischen Industrie nach wie vor fort dauert. Die Porzellan- und Steingutarbeiter im allgemeinen, unsere Mitglieder in besonderen mögen daraus die Schlüsse ziehen, die sich für sie daraus ergeben. Die Steigerung der Mitgliederzahl kann in gewissem Sinne als Maßstab dafür gelten, daß eine größere Regsamkeit entfaltet wird und das Verständnis für die Aufgaben der Zeit zu wachsen beginnt. Am Schlusse des Juli konnten 6315 Mitglieder verzeichnet werden, gegen 6193 am Ende des Juni. Wir wollen dabei aber nicht unterlassen, immer wieder auf die Notwendigkeit hinzuweisen, in der Werbung neuer Mitglieder nicht zu erlahmen. Die fortgesetzt immer noch steigende Teuerung zwingt auch unsere Kolleginnen und Kollegen mit unerbilliger Notwendigkeit, immer wieder an eine Steigerung ihres Lohnes zu denken. Daß dazu die Organisation die erste und wichtigste Voraussetzung ist, wenn Lohnverbesserungen erreicht werden sollen, ist nachgerade schon oft genug betont worden.

Vermischtes.

Die Eigenbetriebe der Krankenkassen. Mit der Zentralisation der Krankenkassen ist auch deren Leistungsfähigkeit gewachsen. Naturgemäß häufen sie größere Kapitalien an, und es ist begreiflich, daß damit das Bestreben entsteht, die Gelder zum Teil durch eigene wirtschaftliche Unternehmungen den Versicherten dienstbar zu machen. So entstehen eine Reihe von Einrichtungen, die vorwiegend der besseren Durchführung der Krankenpflege dienen. Die amtliche Statistik der Krankenversicherung spricht sich über diese Unternehmungen nicht aus; die privaten Erhebungen zeigen aber, daß sie sich in einer kräftigen Entwicklung befinden. Nach dem Bericht des Hauptverbandes deutscher Ortskrankenkassen besitzen 18 Kassen Genesungsheime. Die Zahl der Betten in denselben beträgt rund 1400. Der Wert der Anstalten bezieht sich auf rund fünf Millionen Mark. Die Zählung ist aber keineswegs erschöpfend; in Wirklichkeit ist die Zahl der Kassen mit derartigen Unternehmungen größer.

Etwa 20 Kassen besitzen eine Zahnklinik. Besonders starke Finanzsprudnahme zeigen die Zahnkliniken der Ortskrankenkassen Chemnitz, Dresden, Straßburg, Düsseldorf, Barmen, Kiel, Barmen, Elberfeld, Braunschweig, Frankfurt a. M., Bremerhaven usw. Die Zahnklinik des Ortskrankenkassenverbandes Stuttgart besitzt vier Zweigstellen und beschäftigt 16 Zahnärzte, 7 Zahntechniker usw. Der Geldwert der Leistungen nach den Sätzen der amtlichen Gebührenberechnung betrug im letzten Jahre auf 280 474 Mk., in Wirklichkeit erforderte die Klinik alles in allem nur einen Aufwand von 179 000 Mk. Im Jahre 1917 wurde von den Ortskrankenkassen Bergedorf und Neumünster je eine Zahnklinik errichtet.

Ueber eigene Badeanstalten berichten etwa 10 Kassen. In Wirklichkeit sind auch hier mehr vorhanden. Die Anstalten haben einen Wert von rund 265 000 Mk. Im Jahre 1917 wurden in den Badeanstalten 54 684 Mitglieder behandelt. Im Jahre 1917

errichtete die Ortskrankenkasse Sonneberg eine eigene Badeanstalt. Eigene Lungenheilstätten besitzen drei Kassen. Eine Anzahl Kassen besitzen Walderholungsstätten und Kinderheime. Die Ortskrankenkasse Sonneberg hat eine solche Unterkunftsstätte mit einem landwirtschaftlichen Betrieb verbunden, dessen reicher Viehbestand Milch für die erwerbsunfähigkranken Kassenmitglieder liefert.

Von sonstigen Unternehmungen sind zu erwähnen die physikalische Heilanstalt der Ortskrankenkasse Dresden, die Beincliniken der Ortskrankenkassen Frankfurt a. M. und Dresden. Der Ortskrankenkassenverband in Stuttgart besitzt seit Jahren ein chemisches Laboratorium, in dem allerlei Harn-, Blut- u. Sputumuntersuchungen vorgenommen werden. Einige Kassen, wie z. B. die Ortskrankenkasse Neutölln, besitzen optische Anstalten. Im Jahre 1917 hat die Einigungskommission der hamburgischen Ärzte und Krankenkassen eine Rasierstube errichtet, in der jeder mit Bartflechte behaftete Kranke unentgeltlich rasiert wird. Weiter erwarben im Jahre 1917 die Ortskrankenkasse Altona ein Sanatorium, die Allgemeine Ortskrankenkasse Hamburg ein Erholungsheim usw. Von den einzelnen Kassen dürften besonders die Ortskrankenkassen Leipzig, Dresden und München obenan stehen. Erstere besitzt drei Genesungsheime, ein Erholungsheim für Nervenranke, ein medikommechanisches Institut und ein Röntgeninstitut. Einige Kassen besitzen auch Polikliniken.

Zu immer größerer Einführung kommt auch die Selbstabgabe von Heilmitteln und Verbandstoffen durch die Kassenverwaltungen. Sie wird jetzt von etwa einem Drittel der größeren Krankenkassen geübt. Viele Kassen geben auch Nähr- und Stärkungsmittel, Drogen und abgepackte Arzneimittel direkt an die Mitglieder nach ärztlicher Anordnung ab. Nach den Berichten des Hauptverbandes der Ortskrankenkassen hatten 34 mittlere Kassen mit 237 332 Mitgliedern durch die Selbstabgabe im Jahre 1917 eine Ersparnis von 50 369 Mark. Mindestens rund 150 Ortskrankenkassen besitzen eigene Verwaltungsgebäude. Besonders hervorragend ist das Geschäftsgebäude der Ortskrankenkasse Dresden, das einen Wert von 3¼ Millionen Mark besitzt. Das Geschäftshaus der Ortskrankenkasse München kostet 1¼ Millionen Mark. — Man sieht also, daß sich die Krankenversicherung in dieser Weise auch „in die Tiefe“ entwickelt.

Unorganisierte Kuhnieser der Gewerkschaften. Der „Courier“, das Organ der Handels- und Transportarbeiter, bringt in seiner Nr. 16 die Feststellung, daß nicht weniger als 45 153 Personen im Jahre 1917 eine Lohnerhöhung von 8,10 M. pro Kopf und Woche durch den Verband erlangt haben, ohne daß sie dem Verband sich angeschlossen haben. Das sind die Leute, die nicht pflügen, nicht säen, sondern nur ernten. Diesen Leuten müsse Nargemacht werden, daß es eine Schande ist, ein sauler Schmaroher zu sein, der sich auf Kosten seiner organisierten Kollegen materielle Vorteile verschafft, ohne selbst einen Pfennig aufzuwenden. Solche Leute gibt es leider noch übergenug in jedem Beruf. Wer noch einen Funken Ehre im Leibe hat, muß einsehen, daß bitter unrecht er handelt. Er kann es nur gutmachen, wenn er sich sofort seiner Berufsorganisation anschließt.

Literarisches.

Krieger-Renten und Familienversorgung. Führer für Kriegsinvaliden, Kriegervitwen und -waisen, sowie Ansprüche auf die Versicherungsleistungen und Kriegsunterstützungen, von Arbeitersekretär Gustav Krüger, Magdeburg. Preis 75 Pf. Verlag für Sozialwissenschaften, G. m. b. H., Berlin SW. 68.

Vollständige Ratgeber über die Kriegerrenten und Familienversorgung und alle mit der Kriegsteilnahme zusammenhängenden Unterstützungsmöglichkeiten sind im Laufe des Krieges in großer Zahl herausgegeben worden. Es konnte daher gewagt erscheinen, es mit einem neuen Werkchen dieser Art zu versuchen. Der Verlag für Sozialwissenschaften (G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 114) konnte dieses Wagnis unternehmen, weil ihm zur Bearbeitung des schwierigen Stoffes in dem Arbeitersekretär Gustav Krüger in Magdeburg ein ganz hervorragender Sachkenner zur Verfügung stand. Krüger hat sich schon früher auf diesem Gebiete mit Erfolg literarisch betätigt und sein neuer Führer für Kriegsinvaliden, Kriegervitwen und -waisen, sowie für Ansprüche auf die Versicherungsleistungen und Kriegsunterstützungen ist nur eine vervollständigte Neuauflage seiner früheren Schrift. Die Schrift erläutert kurz und treffend alle Rentenangelegenheiten und darüber hinaus die Bestimmungen über die verschiedenen Militärversorgungsgesetze geschaffene Hilfsquellen für alle Leidtragenden des großen Krieges. Beim Lesen des Werkchens fühlt man, daß hier eine sachkundige Hand die Feder geführt hat, der eine reiche Praxis aus der beruflichen Betätigung zur Seite stand. Neben der rein militärischen Versorgung sind auch die Ansprüche aus der zivilen Gesetzgebung berücksichtigt. In einem besonderen Nachtrag sind auch die erst vor kurzem erlassenen Bestimmungen über die Versorgungsansprüche zu der Militär- und Hinterbliebenenrente behandelt. Sowohl durch diese Aktualität als auch durch die beigefügten Kapitel für Ansprüche und Eingaben wird der Wert des Schriftchens noch ganz besonders erhöht. Der Preis der 48 Seiten starken Broschüre beträgt nur 75 Pf. Wir können die Anschaffung jedem Interessenten empfehlen.

Versammlungs-Anzeigen.

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Berlin. Freitag, den 13. September, abends 8½ Uhr, Verwaltungssitzung im Bureau.

Sonnabend, den 21. September, abends 8½ Uhr, Zahlstellenversammlung bei Wollschläger, Waldertstr. 21.

Breslau. Freitag, den 13. September, abends 6 Uhr, bei Fuhrmann, Matthiasstraße 180.

Eisenberg. Sonnabend, 14. September, abends 8 Uhr, Zahlstellenversammlung bei Max Obst. Alle erscheinen.

Bonn. Sonntag, den 15. September, nachmittags 5 Uhr, im „Volkshaus“, Sandkaule 13.

Zudenbach. Sonntag, den 15. September, nachmittags 3 Uhr, bei Peter Hammerschmidt. Alle erscheinen.

Königszell. Sonnabend, den 21. September, abends 8 Uhr, im „Gasthof zum Friedrichdenkmal“. Vortrag des Gauleiters Martin Girsch über: „Die Lungentuberkulose als Berufskrankheit der Porzellanarbeiter“.

Adressen-Änderungen.

Berlin. Schriftführer: Otto Simpson, Sch.-Maler, Berlin S. 14, Stallschreiberstr. 46 II. — Beisitzerin: Martha Lohmann, Emailiererin, Berlin SO. 26, Raunhstr. 77, vorn II.

Schönwalb. Revisoren: Adolf Zahn, Maler, Buchbacherstr. 188. Josef Sirtl, Brenner, Hauptstraße.

Sterbetafel.

Selb. Lorenz Meyer, Geschäftsführer, geboren am 14. Januar 1858 in Selb, gestorben am 19. März an Lungenentzündung. Mitglied seit 1911.

Schönwalb. Hans Bauer, Sortierer, geboren am 15. September 1869 in Utsch (Böhmen), gestorben am 20. August in der psychiatrischen Klinik zu Erlangen an Gehirnschwulst. Mitglied seit 1910.

Pottschappel. Max Grübler, Maler, geboren am 5. September 1882 in Zauferode, gestorben am 27. August an Lungenbluten. Mitglied seit 1900.

Selb. Johann Brühichwein, Abstauber, geboren am 28. Juli 1892 in Selb, gestorben am 30. August an Lungenentzündung. Mitglied seit 1911.

Ehre ihrem Andenken!

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Max Müller, Maler, geboren am 19. Januar 1873 in Zwickau in Sa., am 14. August 1918 in Rußland an Pilzberggiftung gestorben. Mitglied der Zahlstelle Schwarzenberg.

Gustav Bauernfeind, Maler, geboren am 4. Mai 1898 in Selb, gefallen am 25. März 1918 im Westen. Mitglied der Zahlstelle Selb.

Ehre ihrem Andenken!

Arbeitsmarkt.

Mehrere tüchtige

Scheibentöpfer

für dauernd gesucht.

Ofenfabrik Sagonia G. m. b. H., Kochgeschirr-Abteilung, Meissen.

Restierer, tüchtiger und erfahrener

Abgießer und Formengießer

für feine Figuren und Luxusfachen sucht sich zu verändern.

Gesl. Offerten mit Gehaltsangaben erbeten an Joh. Schneider, Geschäftsstelle „Die Ameise“, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.

Berlin. Diejenigen Kollegen, welche am 1. Oktober die Wohnung wechseln, bitte ich umgehend um Mitteilung ihrer neuen Adresse.

R. Freiesleben, Raunhstr. 85.

Geschäfts-Anzeigen.

Goldflaschen, goldhaltige Tappen sowie alle Malrückstände zum Einschmelzen

kauft H. Köhler, Dresden, Gerichtstr. 8 II.

Keelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

Herausg. v. Verband d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.

Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.

Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 22.